

„Es ist eine Todesangst“

Zwei chronisch lungenkranke Rendsburger berichteten, wie sie die Corona-Zeit erleben

Aljoscha Leptin

Viele Menschen haben Sorge, sich mit Corona anzustecken. Doch bei Sabine ist es blanker Angst.

Zwischenzeitlich ist die 68-jährige Rendsburgerin, die ihren Nachnamen nicht nennen will, zwei Wochen am Stück nicht mehr aus dem Haus gegangen. „Ich saß zu Hause wie ein hypnotisiertes Kaninchen“, sagt sie. „Es ist eine Todesangst.“ Sabine hat nicht umsonst so große Angst vor einer Covid-Infektion. Sie hat COPD, eine chronische Lungenerkrankung. Mit dieser Vorerkrankung hat die 68-Jährige im Falle einer Covid-Infektion ein hohes Risiko auf einen schweren Verlauf.

Mittlerweile hat die Rendsburgerin sich mit der Pandemie arrangiert. Sie geht wieder raus, nimmt wieder am Leben teil. „Ich kann mich doch nicht der Menschheit entziehen“, sagt sie. Doch es bleiben Einschränkungen: Kino und Theater sind für sie weiter

Tabu, ist es in einem Geschäft zu voll, geht sie sofort wieder raus. Zur Arbeit geht sie nur, weil eine Plastikscheibe sie von den Kunden trennt. Und: „Ich reise von hinten bis vorne die Fenster auf – egal wie kalt es ist.“ Geht zu Hause etwas kaputt, repariert Sabine es seit Beginn der Corona-Zeit selbst – Handwerker oder andere fremde Leute lässt sie nicht ins Haus. Zu groß ist ihre Angst, dass sie das Virus bei ihr einschleppen könnten.

Lungengewebe stirbt ab

Schon ohne Corona ist ihr Leben durch die Krankheit beeinträchtigt. Macht sie einen Spaziergang, kommt es häufig vor, dass sie zwischendurch Pause machen muss, um Luft zu holen. Auch im Haushalt merkt sie die Folgen der Krankheit. Wenn sie früher hinter dem Bücherregal sauber machen wollte, zog sie es problemlos nach vorne. Jetzt muss sie zunächst alle Bücher ausräumen, bevor sie das Regal be-



Wilfried Doll (66) und Sabine (68), die ihren Nachnamen nicht nennen will, leiden unter COPD. Die Corona-Krise trifft sie härter als andere.
Foto: Aljoscha Leptin

weg bekommt. COPD ist wie eine chronische Bronchitis, erklärt Wilfried Doll. Der Leiter der COPD-Selbsthilfegruppe Rendsburg ist selbst Betroffener. 60 Prozent seines Lungenvolumens hat er noch. Bei der Krankheit stirbt Lungengewebe ab, das ist irreversibel, so Doll.

Heilen kann man die chronische Lungenerkrankung

nicht. Aber der Verlauf lässt sich verlangsamen, und im besten Fall sogar stoppen. Wie entsteht die Krankheit? Meistens durchs Rauchen, sagt Doll. Er selbst zündete sich damals 60 Zigaretten am Tag an – bis vor 19 Jahren die Diagnose COPD kam. Auch Sabine hat früher viel geraucht. Doch bei sich vermutet sie noch einen anderen Krankheitsauslöser: Sie hat

früher beruflich Asbestdächer abgetragen. Eine Schutzbrille hat sie stets getragen, als sie die Platten zerschnitt hat, einen Mundschutz nicht, erinnert sie sich. Doll selbst versucht, sich das Leben durch Corona nicht vermiesen zu lassen. Sein Motto ist: „Nicht ängstlich, aber vorsichtig sein“.

Nicht allen Mitgliedern der Selbsthilfegruppe gelingt es, die Bedrohung durch die Pandemie mental zu verkraften, berichtet er. Einer der Teilnehmer verlässt aus Angst vor dem Virus seit über zwei Jahren nicht mehr das Haus. Und empfängt keinen Besuch. Selbst seine eigenen Kinder dürfen nicht kommen.

Für die Aufhebung fast aller Corona-Regeln hat Doll kein Verständnis. Sabine sieht das ähnlich: „Was aus Berlin kommt, ist nur Blabla“. Sie habe den Eindruck, dass viele in der Pandemie nur an sich denken – und gar nicht auf die Idee kommen würden, Rücksicht auf Menschen mit Vorerkrankungen zu nehmen.